

Peter Henrici

Die hinreissende Freude

Mt 13,44; Mt 14,45f

Pascale Ramseier-Huber

Von Ludmilla und Eva...

R.-katholische Radiopredigt Die hinreissende Freude Weihbischof Peter Henrici Alte Schanfiggerstrasse 7/9, 7000 Chur	3
Evangelische Radiopredigt Von Ludmilla und Eva... Pascale Ramseier-Huber, Pfarrerin Murtenstrasse 72, 3202 Frauenkappelen	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand
monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Die hinreissende Freude

Mt 13,44; Mt 14,45f

Jesus erzählt gerne Geschichten. Überraschende Geschichten, die zum Nachdenken anregen. Heute, in der Ferienzeit, wo viele Menschen in den Ferien ein wenig Glück suchen, und wo auch für die zuhause Gebliebenen das Leben etwas ferienmässiger wird, hören wir zwei besonders erfreuliche Geschichten.

I

Es sind echte Kurzgeschichten. In zwei Sätzen ist alles gesagt. Hören wir die erste Kurzgeschichte:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn wieder ein und verkaufte aus lauter Freude alles, was er besass und kaufte den Acker. (Mt 13,44)

Eine erfreuliche Geschichte. Wir können uns die Freude des Mannes vorstellen: Er schuftet als Tagelöhner unter glühender Sonne auf dem steinigen Acker. Mühsam gräbt er mit seiner Hacke den harten Boden auf. Da stösst er plötzlich nicht auf einen Stein, sondern auf etwas, das hohl tönt – siehe da, ein Tonkrug! Sorgfältig legt der Mann ihn frei, öffnet ihn vorsichtig und, oh Wunder, er ist mit Schmuck und Silberstücken angefüllt. Schnell verschliesst er ihn wieder, versenkt ihn in sein Loch, schaufelt das Loch zu und setzt seine Arbeit fort. Doch jetzt ist er ein anderer Mensch, nicht mehr Tagelöhner, sondern bald ein reicher Grundbesitzer. Alles, was er hat, will er drangeben, um dieses Stück Ackerland zu kaufen, und er kann nicht warten, bis das Geschäft getätigt ist.

Eine erfreuliche, eine unerwartete Geschichte. Alles dreht sich um die Freude, die diesen Mann überfällt und ihn zu scheinbar unüberlegtem Tun hinreisst. Was er «aus lauter Freude» tut, werden die Uneingeweihten für baren Unsinn halten: Seinen ganzen Besitz verkauft er für ein steiniges Stück Ackerland! Tatsächlich ist es jedoch das Vernünftigste, das er tun kann. Stellen wir uns vor, jemand hätte unter einem Stück Wüste ein Erdölvorkommen entdeckt. Was er tun wird, ist leicht abzusehen. Er wird alles drangeben, um dieses eine Stück Wüste in seinen Besitz zu bringen. Und so ist er dann bald ein steinreicher Mann.

II

Die Geschichte, die Jesus erzählt, tönt unwahrscheinlich, fast wie ein Märchen. Aber Jesus hatte Besseres zu tun, als Märchen zu erzählen. Er will seinen Zuhörern etwas nahebringen, was ganz unwahrscheinlich tönt, was wie einbarer Unsinn aussieht; und doch ist es Wirklichkeit, bare Wirklichkeit – eine Wirklichkeit, die Jesus nicht nur ankündigt, sondern mitbringt. «Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz...» Das «Himmelreich», dieses seltsame, frömmelerische Wort, das uns nicht viel sagt, ist eine Chiffre für das, was Jesus den Menschen bringen will, ja, was er selbst *ist*. «Mit dem, was ich euch bringe, ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben liegt...»

Das tönt schon verständlicher. Das, was Jesus den Menschen sagen und bringen will, liegt nicht offen zutage. Man muss es entdecken. Es liegt verborgen im steinigen Acker, dort, wo wir uns Tag für Tag abmühen. Aber wer es entdeckt, dem bringt es grosse, überschäumende Freude, Freude, die keine Grenzen mehr kennt.

Das ist auch für uns Heutige eine freudige Botschaft. Wir meinen, Religion, besonders das Christentum, sei so etwas wie ein Pflichtenheft, eine Reihe abzuhakender Verpflichtungen,

denen ein anständiger Mensch einigermassen nachzukommen versucht. Da gibt es vor allem eine Reihe von Moralvorschriften, die immer wieder eingeschränkt werden, aber die eigentlich kein Mensch alle halten kann. Im besten Fall gilt uns die Religion für so etwas wie ein Trostpflasterchen in einer trostlosen Welt, eine Stütze für das Leben, etwas, das zum Leben eben dazugehört, und das man in schwierigen Augenblicken auch tatsächlich braucht. Nichts von all dem. Die Religion, das Christentum ist vor allem ein Glücksfall, eine grosse, hinreissende Freude, eine Freude, die das Leben verändert und die zu ungeahnten Reaktionen verleiten kann. Das will die Geschichte vom Schatz im Acker sagen.

III

Aber, so werden Sie fragen, was soll das für eine Freude sein? Ich selbst spüre doch so wenig davon. Als Antwort erzählt Jesus eine zweite Geschichte, die noch kürzer ist als die erste:

Es ist mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle fand, verkaufte er alles, was er hatte und kaufte sie. (Mt 13,45–46)

Der Tagelöhner auf dem Acker hat den Schatz nicht gesucht; er ist zufällig darauf gestossen. Der Kaufmann dagegen sucht die Perlen. Und doch es ist wieder ein Glücksfall und eine unerwartete Freude, wenn er die besonders grosse, die besonders schöne und wertvolle Perle findet. «Aus lauter Freude darüber» lässt auch er sich hinreissen, alles andere dranzugeben. Was er tut, scheint uns noch unvernünftiger als die Reaktion des Tagelöhners. Wenn der Kaufmann alles verkauft, was er hat, und wenn er die wertvolle Perle nicht wieder hergeben will, was wird aus seinem Beruf als Kaufmann?

Es gibt zwei Erklärungen, eine exegetische und eine menschliche. Der Kaufmann verkauft nur das, was er gerade mit sich

führte, die ganze Schiffs- oder Wagenladung, aber nicht das ganze Geschäftsvermögen. Doch was er verkauft, ist immer noch unverhältnismässig viel. Da kommt die zweite, die menschliche Erklärung zum Zug. Die eine Perle ist dem Kaufmann so überaus wertvoll, weil er sie sein ganzes Leben lang gesucht hat und weil sie die Erfüllung all seiner Träume und Wünsche ist. Daher seine überschäumende Freude, die ihn auch zur grössten Unvernunft hinreisst. Gerade das will Jesus mit seiner Geschichte sagen. Was er den Menschen bringt, ist die Erfüllung aller ihrer Sehnsüchte und Träume – Sehnsüchte und Träume, die wir vielleicht erst noch entdecken müssen, ähnlich wie den Schatz im Acker. Doch wer diese Sehnsucht und ihre Erfüllung entdeckt, der ist vor Freude fast nicht mehr zu halten, und kein Preis wird ihm oder ihr zu hoch sein.

IV

Aber ist das nicht noch einmal ein Märchen, ein Märchen meiner eigenen Existenz? Dass es kein Märchen ist, sondern Wirklichkeit, das lässt sich mit Worten nicht mehr sagen; ich muss es selbst erleben. Dann sind wir also wieder gleich weit wie am Anfang?

Nein, es gibt da noch etwas anderes: Das Lebenszeugnis von Menschen, die die hinreissende Freude wirklich erlebt haben. Seit dem Anfang des Christentums hat es immer wieder Menschen gegeben, die «aus lauter Freude» alles darangegeben haben: der reiche junge Ägypter Antonius, der sein ganzes ererbtes Vermögen verschenkt hat und als Einsiedler in die Wüste gezogen ist; Franziskus, der Sohn des reichen Tuchhändlers aus Assisi, der seinem Vater sogar die Kleider zurückgab und nackt unter den Mantel des Bischofs geflohen ist; die Mutter Theresa von Kalkutta, die ein relativ bequemes Klosterleben aufgegeben hat, um auf der Strasse den Ärmsten der Armen im Sterben beizustehen und mit ihnen zusammen

arm zu sein. All das nicht aus verbissener Aszese, wie manche meinen mögen, sondern «aus lauter Freude» über den entdeckten Schatz und über die gefundene Perle.

Nur ein Beispiel: Heute verlangen viele, Katholiken und Nichtkatholiken, die Aufhebung des Zölibats. Sie können kaum verstehen, warum sich Priester und Ordensleute freiwillig für ein zölibatäres Leben entscheiden. Sie möchten auch diesen Männern und Frauen die Freude einer Ehe und einer eigenen Familie gönnen. Doch sie bedenken nicht, dass der Verzicht auf das Glück einer Partnerschaft und auf die Geborgenheit in einer eigenen Familie ein Ausdruck jener hinreissenden Freude sein kann, die ein Mensch empfindet, wenn er den Schatz im Acker und die Perle seines Lebens gefunden hat.

Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie etwas von dieser hinreissenden Freude entdecken, die ihr Leben verändern kann.

Amen.

Von Ludmilla und Eva...

Am letzten Wochenende stand ich unter tausenden von Menschen auf dem Berner Hausberg, dem Gurten, bewegte mich in einem Meer von Körpern zur Musik, die von der Hauptbühne des Gurtenfestivals via Lautsprecher über das ganze Gelände zu hören war... es spielte die Berner Band Patent Ochsner und ich liess mich von den Klängen und Textgeschichten, die Büne Huber in seinen Liedern erzählt, wegtragen mit dem Wind, der unsere Köpfe zerzauste.

In einem dieser berndeutschen Lieder begegnete mir Ludmilla... eine Frau, eine Eva-Tochter.

Hören Sie selber:

*d miss dolly bird die heisst ludmilla
sie het schtändig durscht
u ihre durscht dä löscht ke see
sie isch jung
sie isch schön
sie isch schtarch
sie isch gschyd
u sie seit jedem wo's wott ghöre:
«d sunne geit im weschten uuf»*

*d miss dolly bird die heisst ludmilla
tanzt ei nacht z burgdorf
u eine z langetau
sie het e ring a jedem finger
un e maa für jede ring
(10x aut u wüescht u schlapp u blöd)*

*«i bi im wartsaau uf d wäut cho
mit dr nabuschnuer äng ume haus*

*ha mit grossen ouge i d sunne gluegt
u jitz schüttlen i jede boum»*

*d miss dolly bird die heisst ludmilla
sie schrybt ihrer mueter jedi wuchen e charte hei
sie schrybt:
wie geit's dir
mir geit's guet
i dänke fasch jede tag a di
u d sunne geit im weschten uuf*

*«i bi im wartsaau uf d wäut cho
mit dr nabuschnuer äng ume haus
ha mit grossen ouge i d sunne gluegt
u jitz schüttlen i jede boum»*

Ich weiss nicht mehr genau, was es war, ob das Baumschütteln oder die schwierige Geburt, die mich in meinen Gedanken von Ludmilla zur Ahnfrau Eva führte. Jedenfalls bin ich bei Eva, der Mutter alles Lebendigen gelandet... bei der Urmutter, dem Urbild der Frau, deren Nachkommen wir sind, Ludmilla und ich und Sie und Sie... Ich habe mich auf die Suche gemacht nach Evas Spuren und erzähle ihnen von meiner Recherche.

Der Name dieser ersten Frau, hebräisch Chajia, stammt vom Wort Leben und ist als Name wohl älter als die biblischen Erzählungen von der Erschaffung der ersten Menschen. Eva ist so – wörtlich – Mutter alles Lebendigen; das heisst, ihre Mutterschaft beschränkt sich nicht auf die beiden Söhne Kain und Abel, sondern umfasst die Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt. Im ganz menschlichen Wesen ein göttlicher Name, der mitschwingt...

Ich gebe zu, das war nicht meine erste Assoziation, als mir Eva in den Sinn kam. Diese Frau oder besser das Bild dieser Frau hat sich seit den biblischen Schöpfungsberichten in den Köpfen der Menschen sehr verändert: aus der Lebensmutter schlechthin wurde die Verführerin, die die Sünde in die Welt und über die Menschheit

gebracht hat, die Unfolgsame... Und diese Deutung ihres Geschaffenseins und Handelns beginnt mit einem Satz in der Auslegung im Buch Jesus Sirach, wo's heisst: Von einer Frau nahm die Sünde ihren Anfang, ihretwegen müssen wir sterben. Paulus «beweist» im ersten Brief an die Korinther die Zweitrangigkeit der Frau mit ihrer Zweitereschaffung... auch die Kirchenväter stossen ins gleiche Horn: Augustin, der die Lehre von der menschlichen Verstrickung in die Erbsünde formulierte, macht Eva verantwortlich für den kollektiven Sündenfall.

Allerdings musste sich Eva nicht bis zum 20. Jahrhundert nach Christus gedulden, um auch noch von einer anderen Seite betrachtet zu werden. Namhafte Theologinnen des Mittelalters, wie z.B. Hildegard von Bingen, interpretierten die Geschichte von den ersten Menschen bereits anders: Hildegard sah in Eva den Glanz der Schöpfung. Der Mann wurde aus Ackerboden geformt, die Frau hingegen aus feinerer Materie: aus menschlicher Leiblichkeit – der berühmten Rippe Adams... schliesslich brauche sie die geschickteren Hände: zur Kinderpflege und zur Herstellung von Textilien...

Aber eben: dies sind und bleiben Interpretationen... Hören Sie doch selber, was uns eigentlich biblisch überliefert ist über die Erschaffung der Menschen. Auch hier kann ich Ihnen keine Eindeutigkeit bieten, es sind nämlich zwei verschiedene Geschichten in der Bibel, nacheinander aufgeschrieben. Im 1. Kapitel des 1. Mosebuches wird erzählt, wie Gott durch sein Wort die Welt erschafft und «Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau», übersetzt Martin Luther den 27. Vers.

In der anderen, in ihren Bildern wohl älteren Geschichte, gestaltet Gott den Menschen ADAM aus dem Erdboden ADAMA und sagt – so übersetzt Luther – «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen»; und weil der Adam unter den Tieren keine «Gehilfin» fand, «baute Gott eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm und brachte sie zu ihm.»

Dass Luther die Rolle der Frau dem Manne gegenüber mit «Gehilfin» übersetzt hat, war folgeschwer, drückte allerdings aus,

was Ausleger vor ihm schon entsprechend eingefädelt hatten, die Unterordnung der Frau unter den Mann... wörtlich übersetzt schuf Gott die Frau dem Adam als Hilfe ihm gegenüber... also eine Person mit Eigenwert, in deren Stellung nicht nur Ebenbürtigkeit, sondern auch Opposition mitschwingt...

Dann folgt in dieser Geschichte die Szene, die in der abendländischen Kunst so häufig dargestellt wurde, dass sich die Vorstellung von Ursünde mit der verführerischen Frau verbindet, die dem verführbaren Mann den Apfel in die Hand drückt und den Blick freigibt auf den Baum der Erkenntnis, in dessen Geäst die Schlange liegt und listig auf den Sündenfall des ersten Menschenpaares wartet. So steht das allerdings nicht im biblischen Text.

Frau und Mann essen von einer nicht näher bezeichneten Frucht, und was die Schlange in Aussicht stellt, und was die Menschen lockt, ist Folgendes: «An dem Tage, da ihr davon – von der Frucht des Baumes, der mitten im Garten steht – da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.» Und dann folgen auf die Tat die Verfluchungen, und die beiden Menschen werden aus dem Paradies vertrieben, in eine Welt, die ein realistisches Bild der bürgerlichen Realität Palästinas darstellt.

Da steht nichts vom Fall oder von Sünde, aber eben von Vertreibung ist die Rede. Die deutsche Theologin Dorothee Sölle verweist auf die Austreibungsphase bei einer Geburt. Das Kind wird aus dem Mutterbauch, in dem es rundum mit Atem und Nahrung versorgt war, ausgetrieben in die Welt, in der es vorerst einmal kalt und unangenehm ist...

Das Menschenpaar Adam und Eva verlässt das Paradies und kommt zur Welt. Das bedeutet auch für die beiden aber nicht nur Plackerei und schmerzhaftes Gebären, sondern auch Freude am Lernen und das Glück des Schönen, die Entdeckung des Gegenübers und ihrer selbst und die Erkenntnis...

Die Geschichte von Eva nimmt – zusammen mit der Geschichte Adams – ihren Lauf...

Und ich merke, wie sich mein Eva-Bild mit meinem Nachdenken und Nachlesen verändert hat. Und mir wird einmal mehr bewusst, wie wir Menschen uns von Bildern prägen lassen, eben nicht nur von denen, die wir selber sehen, sondern auch von jenen, die andere uns zeichnen.

Wenn ich die Zeitung aufschlage, erfahre ich von Leuten, deren Verhalten so oder so interpretiert wird und – ich mache mir ein Bild... ohne dem Beurteilten oder gar Verurteilten zu ermöglichen, selber zu Wort zu kommen oder ein eigenes Bild von sich zu malen.

Ich möchte Sie bitten, sich nicht zu schnell ein Bild von jemandem zu machen, weder von einer biblischen Gestalt wie Eva noch von ihrem Nachbarn von dem man sagt, er sei ein schwieriger Mensch und er sei schuld daran, dass im Quartier so eine miese Stimmung herrsche... Ich weiss, dass das gar nicht so einfach ist. Ich beobachte doch an mir selber, wie ich mich einnehmen lasse von Meinungen und Deutungen... aber das liebevolle Hinterfragen lohnt sich.

Max Frisch schreibt: Die Liebe befreit aus jeglichem Bildnis. Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertig werden: weil wir sie lieben, solange wir sie lieben.

Ein liebevoller Blick verändert also die Menschen und befreit aus vorgefertigten Bildern.

Deshalb habe ich ihnen nicht mehr, aber auch nicht weniger von Ludmilla erzählt, der Frau, die mit Überzeugung die Sonne im Westen aufgehen sieht... aber hören sie ihr Lied in diesem Sinn mit LIEBEvollem Ohr!

*«i bi im wartsaau uf d wäut cho
mit dr nabuschnuer äng ume haus
ha mit grossen ouge i d sunne gluegt
u jitz schüttlen i jede boum»*

Und ich lade Sie ein, wie Ludmilla jeden Baum zu schütteln! Wer weiss, was für eine Frucht Ihnen dabei in den Schooss fällt.

Amen.

Verwendete Literatur:

OTHMAR KEEL, SILVIA SCHROER: *Eva – Mutter alles Lebendigen*. Frauen- und Göttinnenidole aus dem Alten Orient, Freiburg 2004

RENATE WIND: *Eva, Maria und Co*. Frauen in der Bibel und ihre Geschichte(n), Neukirchen-Vluyn 2004

Grosse Frauen der Bibel in Bild und Text, Freiburg-Basel-Wien 1993

MAX FRISCH: Tagebuch 1946–1949, Frankfurt 1962

Musik und Text:

PATENT OCHSNER: *Gmües*, 1994

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 57.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich
_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 57.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!